

Die Deutsche Heereskavallerie östlich Wilna.

III.

Zwischen war die gegen Sochinie Minsk-Smolensk

entfandte Sprengabteilung in Gesamtstärke auf ihr Ziel vorzugehen. Rittermeister Vahmann war der ebenso schneidige wie überlegt handelnde Führer seiner durch ein Geschütz und zwei Maschinengewehre verstärkten Eskadron. Sorgsam vermied er alle größeren Straßen und Ortschaften. Im lauffeier Stille bewegte sich die kleine Truppe auf ihren geheimnisvollen nächtlichen Marschen. Reiter und Pferde gaben das Stillsitzen ihrer Kräfte her; aber schließlich war die Leistungsfähigkeit erschöpft. In Molode (etwa 12 Kilometer nördlich von Sochinie) mußte der Führer seine Truppe zurückschaffen. Nur mit 40 der beliberritenen Reiter zu Pferde und einigen Pionieren schlug sich Rittermeister Vahmann weiter durch alle Schwierigkeiten hindurch, seinem Ziel Sochinie (östlich Smolensk) entgegen. In der Nacht vom 19. zum 20. Sept. erreichte er dort die Hauptlinie und unterwarf sie nachfolgend an mehreren Stellen. Aus dem Dunkel der Nacht leuchtete der Bahnhof von Sochinie zu Rittermeister Vahmann herüber. Deutlich konnte er den Gang russischer Soldaten aus den auf dem Bahnhof haltenden Transportzügen vernehmen. Von russischer Kavallerie scharf verfolgt, erreichte der schneidige Reiteroffizier glücklich seine Eskadron und mit ihr zusammen den Anmarsch an eine dem Kavalleriekorps neu zugeteilte Kavalleriedivision in Gegend von Drpa.

Um einer Katastrophe zu entgehen, hatte der Gegner inzwischen starke Kräfte bei Sochinia und Solts mit Marschrichtung Nordost zusammengezogen. Mit täglich wachsender Überlegenheit ging er gegen die Hauptkräfte unserer Heereskavallerie in dieser Richtung vor.

Für den 19. Sept. war das Vorgehen einer deutschen Infanterie-Division von Gellung auf Smorgon zu erwarten. Die *** Kavallerie-Division hielt daher ihre Stellung bei Smorgon, selbst nachdem der Anmarsch eines ganzen russischen Armeekorps über Linie Kromo) - Borun festgestellt war. In einer brüderartigen Stellung um Smorgon erwartete die kampferprobte Kavallerie-Division den Angriff des weit überlegenen Gegners. Die früheren Gefechte bei Mesjagola und Jaunung hatten erwiesen, daß die Kavallerie-Division in der Lage war, den Angriff eines ganzen Armeekorps mit zuverlässiger Ruhe zu erwarten. Sogar doch damals sogar das russische Gardekorps nach mehrfachen erbitterten Kämpfen gegen diese Division von weiteren Angriffen abweisen mußten.

Die erwartete Infanterie traf zunächst nicht ein, hingegen erneuerte der Feind am 20. September seine überaus heftigen Angriffe unter Umfassung des linken Divisionsflügels, der schließlich vor erdrörender Übermacht zurückgenommen werden mußte. Gegen Abend wurde die Brückenstellung unhaltbar. Nach zweitägigem hartem Kampfe gegen 2 Truppen fast eines ganzen Armeekorps - einer Glanzleistung unserer Kavallerie in der ihrer Eigenart doch so wenig entsprechenden Verteidigung - ging die Division auf das nördliche Wilna-Ufer zurück.

Der Gegner drängte in dieser Nacht nicht nach, sondern begnügte sich mit dem Vorführen der Patrouillen über den Fluß, wo inzwischen eine Infanteriedivision in Gegend Sochinie-Dubautina eingetroffen war.

Neue Anordnungen des Armes-Der Kommandos stellten an den folgenden Tagen dem Kavalleriekorps neue strategische Aufgaben und Ziele.

Führer, Unterführer und Reiter haben in jener Zeit geleistet, was von ihrer Umsicht und Kühnheit, was von deutschem unerschütterlichen Reitergeist gefordert und erwartet wurde. Die Anerkennung des obersten Kriegsherrn gilt als Ansporn zu neuen Leistungen.

Eine seltene Anerkennung

solte unserer Kavallerie zuteil werden. Der feindselige Armeeführer, der am meisten den furchtbaren Druck der deutschen Reitermassen in seiner Platte und in seinem Rücken gespürt hatte, erstig folgenden, von uns im Schützengraben erbauten Befehl:

„Die Kavallerie soll sich ein Beispiel an der energischen, mutigen und freien Tätigkeit der deutschen Kavallerie nehmen; ich habe dieses vorer für genügend, um den Kavallerie-Abteilungen, insbesondere den Reiter- und ihren Führern, den früheren Feldern mit ihrer Vorfahren ins Gedächtnis zurückzurufen - die genaue, klare Auffklärung an der Nase des Feindes, insbesondere in seinem Rücken, volle Freiheit in seinen Batterien und Kolonnen zu wirtschaften, über seine ermüdete 1. Infanterie herzufallen - das ist die Tätigkeit, von welcher jeder Führer leuchtende Beispiele aus der Geschichte der russischen Kavallerie wissen muß, denen die deutsche Kavallerie jetzt so erfolgreich nachstrebt.“

Chronik der Kriegereignisse.

7. Woche.

6. Dezember:
Diatoma gefallen.
Ein französisches Unterseeboot, fünf Dampfer und fünf arößere Seeeschiffe verlor.
5000 Engländer bei Retobon gefallen.

7. Dezember:

Zwei genommen.
Deutsche Kavalleriepatrouillen an der griechischen Grenze.
Der Angriff auf die montenegrinischen Hauptstellungen.

8. Dezember:

Die Beute von Sperl: 80 Gefohise, 2000 Gefasene.
Rückausvorbereitungen des Entente-Expeditionsheeres.
Aufstand in Albanien.

9. Dezember:

Ohrda, Struga und Debra befeh.
Der stützliche Angriff auf die englische Hauptstellung im Straf.
Bulgarischer Angriff auf die serbische französisch-englische

... Lütticher Vorwärts auf Wien.
Die Reichsanstalt der Weisnoten: Die Verantwortung der sozialdemokratischen Friedensinterpellation.

1) 70 Am. südöstlich Wilna.

2) 20 Km. südwestlich Smorgon

10. Dezember:
Bulgarische Erfolge bei Strumica.
Griechenland bleibt in Kriegsbereitschaft.
Italien kämpft gegen Serbien und Montenegro.

11. Dezember:
Starker französischer Angriff bei Souain abgeschlagen.
Montenegro eingeschlossen.
Neue englisch-französische Niederlage in Masadenon.
Die Engländer torpedieren griechische Schiffe.

12. Dezember:
Ein entscheidender bulgarischer Sieg: Franzosen und Engländer auf der Flucht.
12000 Mann englisch-französische Verluste in Sidmasadenon.
Deutsche U-Boot-Beute im Monat Dezember: 33 Seeboote mit aufammen 4977 Tonnen und 33 Dampfer mit 61 972 Tonnen torpediert.

Provinzial-Nachrichten.

Amundorf, 16. Debr. (Liebesgaben. - Kohlen für Kriegsfamilien. - Eierverkauf.) Das Vorgehen, das aus der Gemeinde vom Seerevier Einberufen eine Wohnschiffreder durch Überbringung eines Wohnschiffrautes zu bereiten, hat sich dort der hier für die nächsten Tage gesetzten Derselbstigkeit verwirklichen lassen. Es sind 502 Wohnschiffpatete abgehandelt worden, die insgesamt 1725 Mt. erforderten. - An hiesige bedürftige Kriegsfamilien sind auf Kosten der Gemeinde im ganzen 1076 Zentner Kohlenbretts ausgegeben worden. - Die Gemeinde hat bei der Zentral-Einwohler-Gesellschaft in Berlin 7000 Stück frische österreichisch-ungarische Eier bestellt, die zum Selbstkostenpreis abgegeben werden sollen.

Metelen, 16. Dez. (Saal.) Bei der Feldbahn der Herren Kaufmann Krenberg und Ernst (Salze) wurden hier von 10 Schienen 140 Haken und 2 Bolzen zur Strecke gebracht.

Amundorf, 16. Dezember. (Kirchenmüll.) Am Mittwoch, den 22. Dez., abends 8 Uhr wird hier ähnlich wie nach dem Totenfest statt der Kriegesbestände eine Kirchenmüll vom Ortsleiter, seiner Gattin und dem Jungtrauverein veranstaltet werden, welche in Einzel-, Zwill- und Geringgang und Einzelstück die kirchlichen Verbleib und vollständiger Wohnschiffkommissionen darbieten wird; ein Feldwagen wird auch als behäufiger Begleiter mitfahren. Die Gemeinde, welche an dieser gottesdienstlichen Feier mit Choralsängern beteiligt sein soll, wird wieder für ein dicht gefülltes Gotteshaus sorgen. Der Eintritt ist natürlich frei; eine Sammlung an den Kirchführern ist für die Wohnschiff-Kriegsliste bestimmt.

Metzen, 15. Dez. (Die alte Glode von Rifolatu) soll in den nächsten Tagen von ihrer hohen Warte entfernt werden und dem Kriegeswege geopfert werden. Da die Glode, deren Töne am letzten Totenfest und anfänglich der letzten großen Siege im Osten zum letzten Male an unser Ohr drangen, das hat die Glode vom 46. Jernhart hat, so wird sie gleich an Ort und Stelle geschmolzen und so auf leichtere Weise von dem Glodensinn zu bereiten. Die Glode ist trotz ihrer hohen Alters noch völlig unversehrt. Sie wurde im Jahre 1684 durch den Altburgener Meister Nikolaus Rauff in diese Form gebracht, da die alte Glode aus dem Jahre 1482 durch ihr lautes und heftiges Klagen zu den Rifolatu- und Brüderliche, wie auch zu sonstigen Zeichenbegängen einen Vortrag bekommen hatte.

X Dersohl i. Thür., 17. Debr. (Priv.-Tele.) (Wetterbericht.) 1 Grad Räte, 15 Zentimeter Schneehöhe, Stöbahn, Nordbahn aus.

Bermischtes.

Burmeisters Erlaubnisfchein.

Bei seinem am 11. d. Mts. in Mainz veranstalteten Konzert war, wie man uns mitteilt, dem bekannten Gelehrten Willy Burmeister folgender hier wörtlich niedergelegene Erlaubnisfchein der Polizeibehörde zugeeilt:

„Erlaubnisfchein“

zu öffentlichen Darstellungen und Besichtigungen.
Der Herr Willy Burmeister, dahier dorf am 11. Dezember 1915 in dem Frankfurter Hof von 8 bis 11 Uhr Violinkonzert ohne Trommel und Pauke abhalten. Die vorgeschriebene Stempelgebühr ist erhoben und verwendet worden. Dieser Schein gilt vor Beginn der Veranstaltung auf dem Polizeibezirk vorzugehen. Es darf nur ein dem Ernst der Zeit entsprechendes Musikprogramm ausgeführt werden.

Das Polizeiamt.

Mainz, 26. November 1915. (Name unleserlich.)

Wir können uns vorstellen, wie schwer es Burmeister gefallen sein muß, bei seinem Mainzer Konzert auf Trommel und Pauke zu verzichten.

Hindenburg bei der Einweihung eines Soldatenheims.

Zur Benützung für Offiziere und Mannschaften des Oberkommandos im Osten wurde ein Soldatenheim errichtet, bei dessen Einweihung Generalfeldmarschall Hindenburg und Generalleutnant Lubendorf persönlich zugegen waren. Hindenburg äußerte sich sehr befriedigt über die Einrichtung des Heims, das früher einem russischen Lazarett gedient hat.

Neue Schlafwagen für den Ballanzepf

werden von unserer Eisenbahnverwaltung eingestell. Besonders zweckmäßig sollen die Schlafwagen ausgestattet werden, die auch am Tage einen angenehmen Aufenthalt ermöglichen werden. Die Wagen laufen auf sechs Achsen.

Ein salomonisches Urteil.

Aus Hessen wird der „Frankf. Zig.“ folgendes Geschichtchen erzählt. Zwischen den Einwohnern von Kiernheim und Weinheim besteht seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, das besonders zum Ausdruck kommt, wenn die Bewohner beider Orte gemeinsam die elektrische Bahn nach Mannheim benutzen. Da gibt es jureten nicht nur Reibereien, sondern auch Tätlichkeiten, so daß schließlich die Gerichtsamt einschreiten mußte. Dieses gab die Sache an die zuständige Eisenbahngesellschaft zur Entscheidung, die nun mit salomonischer Weisheit entschied, daß die Weinheimer bei Benutzung der Bahn nur in dem Motorwagen, die Kiernhemer nur in den Anhängerwagen Platz nehmen dürfen. Seitdem herrscht Ruhe zwischen den feindseligen Brüdern.

Planitz - Hüttelmann.

Einen merkwürdigen und vorläufig noch etwas ungewohnt klingen den Vorfall zur Verdeutlichung eines diegebrachten muß

littlichen Sachausbrudes macht jetzt Joh. Konz, der zurzeit in Fürstenaalbe an der See die Dienst tut als Landsturmann: „Beim Exerzieren - ich hab' mich zu - haben wir immer 'nagel' been reiten und einen linken. Jetzt wird einem in einem Hüttelmann bedient. Wie wäre es, wenn wir beim Großereinemden der deutschen Sprache den „Planitz“ löschigen und ihn durch Hüttelmann ersetzen?“ - Nun bemerkt dazu die „Allgemeine Stuttgarter Zeitung“: „Wir werden also zum Beispiel in Zukunft schreiben: Herr Sachmann ist ungewöhnlich ein ganz hervorragender Hüttelmann; und Theresia Karsten wird absond. tagelöhnerweise als „Hüttelname“ durch die Konzertäle wandern müssen.“

Ein Lehrer in der Schule überfallen.

Als der Lehrer Harbrath in Waghdorf (Wecklenb.) während des Unterrichts einen Schüler befragen wollte, wurde er von der Mutter des Jungen überfallen und durch Kräftehand verletzt, auch die Frau des Lehrers wurde von der Mutter des Schülers misshandelt, so daß der Lehrer sich schließlich veranlaßt sah, auf die Rajende mit seiner Wiltze zu jahren. Die Verletzung ist allerdings ungetährlich.

Für 7000 Mark Schafe gestohlen.

In Berlin fuhren vier Diebe ein unbeaufsichtigtes Zuhwetz, das für 7000 Mark Schuhwaren enthielt, in Abwesenheit des Kaufhies, weg. Der Kaufhies machte sofort seine Arbeitgeber und der Polizei Mitteilung. Die Spur führte nach der Strienstraße. Dort waren vier Mann eifrig mit dem Abfinden des Wagens beschäftigt. Bei ihrer Verhaftung fanden sie schon einen großen Teil der Schafe in der Wohnung einer Bekannten abgeben, um ihre Beute bei Gelegenheit zu Geld zu machen.

Aus dem Leserkreise.

(Wie die Veröffentlichungen unter Meier Liebesgaben) können die Redaktionen folgende Beantwortung für die Briefe auf Grund der Beantwortung des Verfassers in vollem Umfang der Einber beantworten.)

„Unabkömmliche“ und die Familien, die noch kein Mitglied im Felde haben.

Gedeh'n volle Monate wüßten nun schon der schreckliche aller Kriege. Ein großer Teil unserer Krieger ist schon ebenfalls lange im Felde und hat die achte Truppen haben bei den größten Entbehrungen ertragen müssen, und noch ist seine Aussicht, daß sie bald zum heimatischen Herd in gewohnte geordnete Verhältnisse zurückkehren können. Ihrer Tapferkeit und Aufopferung haben wir es zu danken, daß wir dabei ruhig und als sei es Frieden haben leben können und verlohnt geblieben sind von den Greueln und Gefährungen des Krieges, wie sie die Bewohner Ostpreußens und die Kriegerfamilien erleben müssen.

Am Ania des Krieges beweisen die Heimgebliebenen ihr Anteilhaft durch reichliche Darbringung von Liebesgaben an die Truppen selbst, an das Rote Kreuz, an die Lazarette, an die Angehörigen der Eingezogenen usw. in herzogrunder Weise; je länger aber der Krieg dauert, je höher die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Ausdauer der Soldaten liegen, je größer die Last der auf den Hinterbliebenen ruht, desto mehr nehmen die Liebesgaben ab, während doch gerade eine entsprechende beträchtliche Steigerung nötig war.

Wieder ist der Winter mit seinen Unbilden gekommen, wieder nahe das Weihnachtsgeld - das Fein der Liebe - und immer noch liegen unsere Braven im Schützengraben, nachen, kämpfen und kämpfen, und nur mit der achte Truppen haben bei den größten Entbehrungen. Ist es da nicht unsere heilige Pflicht, ihrer zu gedenken und sie mit Liebesgaben zu erfreuen?

Freilich machen die Tatsachen, daß der größte Teil der Familien ein, ja vielfach mehrere Mitglieder im Felde stehen hat und die durch den Krieg herozogenen Teuerung sowie die häufig eingetretene Verringerung der Einnahmen schon vielen es schwer, das nützlichste zu leisten, und viele sind auch schon im Felde, die doch natürlich die Familien zu henden nicht bedacht werden können, eine Abnahme der Liebesgaben für die Allgemeinheit erklärlich. Da sind es aber nur diejenigen, die aus irgend welchem Glücksstände als „unabkömmlich“ zu Hause bleiben konnten, während sie eigentlich schon längst im Felde stehen müßten, und dann die Familien, aus deren Mitte noch kein Mitglied aus dem Felde weichen konnte, während die anderen nicht vorhanden sind oder aber weil die vorhandenen als „unabkömmlich“ reklamiert wurden und bis jetzt zu Hause bleiben dürfen, deren unabsehbare Pflicht es ist, jetzt durch die Tot ihrer Dankbarkeit zu beweisen und Liebesgaben reichlich zu spenden. Wennnleich anerkannt werden muß, daß ein Teil dieser Verlorenen und Familien sich bisher als sehr erfolgreich bemüht hat, um mit ihren Angehörigen ein und mehr Geld zu verdienen, was eine nicht geringe Hilfe, die gegeben ist, als eine über der Krieg und die, die davon betroffen sind, gar nichts an. Ihre Teilnahme am Kriege besteht höchstens darin, daß sie die Kriegsnachrichten lesen, Klug aber alles reden und die Siege feiern, indem sie sich etwas Flugeraedewörtern zugute tun; um die, die die Siege erfüllt haben, kümmern sie sich aber nicht. Ja, man sollte es nicht glauben, daß es solche Deutsche wirklich gäbe; aber leider ist es so, und leider, der im Leben liegt und bemüht ist, das Los der tapferen Soldaten wenigstens in etwas zu erleichtern, macht da häufig recht trübe Erfahrungen. Von den vielen derartigen Fällen, die der Einber erlebte, denn nur zwei aus der letzten Zeit erwähnt: 1. Ein wohlhabender Feinzer erklärte auf die Bitte um eine Gabe für das Rote Kreuz wörtlich: „Aus meiner Familie ist doch niemand im Felde, weshalb soll ich denn da für derartige Sachen etwas geben?“ In einer gut situierten Familie, die das ganz besondere Glück hat, daß sämtliche Söhne und Schwägerensöhne, obgleich dieselben dienstpflichtig und dienstfähig und auch gleich bei Anfang des Krieges als feidbittig ausgeschieden waren, als „unabkömmlich“ reklamiert wurden, weil sie entweder in einem herrliche beschäftigt sind, der Vereestierung haben hat, oder aber in einem anderen, in dem die Besatzung die Besatzung eingezogen sind, erklärte die Frau des Soldaten, der der Fein ihres Geburtstages, bei welcher es, wie üblich, „Lied“ herging und bei der nichts zu merken war von Krieg, Teuerung, Furcht, Bett, Mutter- oder Wehmann, als das Gespräch auch auf Liebesgaben kam: „Ja, wir haben auch schon etwas getan, wir haben schon 10 (sage und schreibe: zehn) Mark an die im Felde stehenden Stellen von meiner Seite geschickt.“ Die Herren Söhne und Schwägerensöhne hatten natürlich, wie einer derartig großartigen Liebesstätigkeit ihrer Mutter bzw. Schwiegermutter keine Veranlassung gehabt, außerdem noch selbst etwas während der ganzen Kriegsdauer zu geben, trotzdem gerade sie durch den Krieg bedeutende Maßreinnahmen erzielten und verschiedene ihrer Rufins unterlieherten, mit denen sie früher viel oerfehr hatten, im Felde sind.

Doch genug von diesen traurigen Beispielen eines völligen Mangels an patriotischem und Hüttelmann. Was ist denn die Meindungen der Deutsche ihrer Pflicht gegen die Tapferen draußen im Feindesland eingeben kein und nicht nur selbst gern, willig und reichlich geben und ins Feld schicken, sondern auch in seinen Kreisen wirken, daß andere dergleichen tun, dann werden alle ein wirklich gelungenes Weihnachtsgesicht feiern.

G. Böh.

